



Arnulf Krause. *Die Götter und Mythen der Germanen.* Wiesbaden: Marix Verlag, 2015. 254 S. (gebunden), ISBN 978-3-7374-0986-5.

Reviewed by Alexander Rubel

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2016)

A. Krause: Die Götter und Mythen der Germanen

Mit dem zu besprechenden Band legt der Bonner Alt-nordist Arnulf Krause (K.) eine einführende, für ein breites Publikum gedachte Darstellung der Religion der Germanen vor. Das mit 20 Abbildungen und einem für das Format durchaus umfangreichen Bibliographie versehene Buch behandelt auf 254 Seiten die wichtigsten Aspekte der germanischen Religion und vor allem der nordischen Mythologie. Dabei nimmt K. leserfreundlich seinen Ausgang beim modernen Interesse an germanischen Mythologica, indem er auf aktuelle populkulturelle Produkte verweist, die maßgeblich von der nordischen Tradition geprägt sind, etwa die besonders durch die Filmadaption in den letzten Jahren omnipräsente Trilogie vom „Herrn der Ringe“ des englischen Sprachwissenschaftlers J.R.R. Tolkien. Mit einigen kurzen Bemerkungen über die Rezeptionsgeschichte germanischer Traditionen bis zur aktuellen Populärkultur gelingt ihm der Übergang zu den eigentlichen Belangen des Themas.

In insgesamt zwölf Kapiteln widmet er sich zunächst der Quellenüberlieferung, worauf kosmologische Interpretationen des alten Nordens und die Darstellung der „höheren“ Götterwelt um Odin und Thor folgen. Weitere Kapitel widmen sich der „niedereren Mythologie“, also Zwergen, Trolen, Naturgeistern et cetera und dem Thema Opfersitten, Grabriten und Jenseitsglauben sowie der Magie bei den Germanen. In zwei abschließenden Kapiteln kommt der Autor auf die mittelalterliche und moderne Rezeption der germanischen Religion zu sprechen.

Bemerkenswert – obwohl das für die Gattung der

an ein breites Publikum gerichteten Einführungen selbstverständlich sein sollte – ist die verständliche und unpräzise Sprache, in der das Buch abgefasst ist. Fachbegriffe und Lateinisches werden erklärt und ausgelegt, der Stil ist flüssig und das Buch in seiner Gesamtheit sehr angenehm zu lesen und zeugt davon, dass der Autor sein Zielpublikum beim Schreiben deutlich vor Augen hatte; seine Erfahrungen im Bereich populkultureller Darstellungen werden ihm dabei geholfen haben. K. hat eine ganze Reihe von nützlichen Einführungen verfasst, etwa: Die Geschichte der Germanen, Frankfurt am Main 2005 oder: Die Welt der Kelten, Frankfurt am Main 2004. Es ist vielleicht auch angebracht, an dieser Stelle den Preis des gebundenen (!) und schön aufgemachten Buches zu erwähnen: Für ganze fünf Euro bekommt der Leser eine kompetente und lesenswerte Einführung ins Thema.

Die in den folgenden Bemerkungen zum Ausdruck kommende Einzelkritik bestimmter Aspekte tut dem sehr positiven Gesamteindruck keinen Abbruch. Doch zunächst zu einer Fundamentalkritik, die indes nicht nur den Autor dieses Bandes trifft, sondern sich eigentlich auf die Gesamtheit der aktuellen Bücher zur germanischen Religionsgeschichte bezieht, deren Autoren grundsätzlich ähnlich verfahren. Allen diesen Beiträgen ist gemein, dass ihre narrative Grundkonstruktion auf der nordischen Mythologie basiert. K. ist sich als Fachmann auf dem Gebiet völlig im Klaren darüber, dass keines der Zeugnisse aus der isländischen Überlieferung (die Eddas, Skaldendichtung et cetera) des 12. und 13. Jahrhunderts in eine ferne germanische Vergangenheit

heit zurÄ¼ckgefÄ¼hrt werdenâ kann. âEigentlich weiÄ¼ man kaum mehr, als dass die GÄ¼tterlieder im 13. Jahrhundert auf Island bekannt waren und zu Pergament gebracht wurden. Alles andere ist Spekulation.â (S.Ä¼ 20) Dennoch ist das Buch in weiten Teilen eine Darstellung der nordischen Mythologie und bietet trotz der zitierten einschrÄ¼nkenden Bemerkungen das volle Programm: WalkÄ¼ren, Walhall, Trolle et cetera. Dabei fehlen oft die â nach Meinung des Rezensenten auch fÄ¼r eine EinfÄ¼hrung â nÄ¼tigen PrÄ¼zisierungen, etwa, dass die WalkÄ¼ren nur in der nordischen Ä¼berlieferung (und sehr spÄ¼t) belegt sind. Das gleiche gilt fÄ¼r den bekannten â aber exklusiv skandinavischen â Gott Loki. Die sehr spÄ¼te â wahrscheinlich wikingerzeitliche â Vorstellung von Walhall als Kriegerparadies (erste Belege datieren ins 10. Jahrhundert) entstammt der Lebenswelt einer Kriegerelite, also nur eines kleinen Segments der altnordischen Gesellschaft. Entsprechend entsteht der sicherlich ungewollte Eindruck, dass viele Aspekte der islÄ¼ndischen Ä¼berlieferung als gemeingermanisch betrachtet werden mÄ¼ssen.

Wenn man den Begriff âGermanenâ hÄ¼rt, der ja auch im Titel auftaucht, so sind das, auch chronologisch, zunÄ¼chst einmal die von Caesar und Tacitus beschriebenen SÄ¼dgermanen des europÄ¼ischen Festlands, mit denen die RÄ¼mer in Kontakt traten und deren GÄ¼tterwelt sich fundamental von der des spÄ¼ten Nordens unterschieden hat. Allein aus der Kontaktzone zwischen der Germania Magna und dem RÄ¼merreich, den Rheinprovinzen, kennen wir aus den wenigen Bemerkungen der Quellen und vielen Inschriften â dem epigraphic habit sei Dank â eine Vielzahl eindeutig germanischer Gottheiten; allerdings oft nur dem Namen nach. Darunter sind auch ganz bedeutende, Ä¼berregional verehrte Gottheiten, wie die bei Tacitus ausfÄ¼hrlich geschilderte GÄ¼ttin Nerthus (Germ. 40). Zwar gibt es Anzeichen fÄ¼r die Ausbildung der Wodans- bzw. Odinsreligion auch bei den Festlandgermanen (die Wochentage, die analog zum rÄ¼mischen Vorbild nach den germanischen HauptgÄ¼ttern benannt wurden, lassen sich sprachgeschichtlich bis ins 4. oder gar 3. Jahrhundert zurÄ¼ckverfolgen; die Fibel von Nordendorf aus dem frÄ¼hen 7. Jahrhundert ist der erste inschriftliche Beleg fÄ¼r Wodan), jedoch stellt die Ä¼berbetonung der nordischen Ä¼berlieferung eine Verengung der Vielfalt der religiÄ¼sen Traditionen der germanischen VÄ¼lker Europas dar.

NatÄ¼rlich lag das fÄ¼r den Fachmann im Bereich des Altnordischen nahe und die Tatsache, dass nur die islÄ¼ndische Ä¼berlieferung narrative Konstruk-

te und echte Mythen, also im Wortsinne âGeschichtenâ, bietet, macht diese Bevorzugung verstÄ¼ndlich. Dennoch hÄ¼tte man sich bisweilen distanzierende Kommentare oder Problematisierungen einzelner Aspekte gewÄ¼nscht. Die Tatsache, dass man allgemein und bewusst vereinfachend von einer gemeinsamen Religion (im Singular) âder Germanenâ spricht, wie man das aus epistemologischen ErwÄ¼gungen tut und gemÄ¼ß akademischem Schubladendenken auch tun muss, hÄ¼tte auf einer der 254 Seiten kurz angeschnitten werden kÄ¼nnen. Wenn wir von Germanen sprechen, dann haben wir es (schon vor der VÄ¼lkerwanderung!) mit ethnischen Gruppen zu tun, die in riesigen, voneinander weit entfernten Gebieten zwischen SÄ¼dskandinavien, dem heutigen Polen und dem nÄ¼rdlichen Schwarzmeerraum (Goten) siedelten. Dass die Goten wahrscheinlich Ä¼berhaupt keinen Gott Wodan/Odin kannten und ihre Toten ganz anders bestatteten als die meisten anderen Germanenstä¼mme, nÄ¼mlich ohne Waffenbeigabe, zeigt, dass es Differenzierungen gibt, die auch fÄ¼r das Gesamtbild wichtig sind. AusfÄ¼hrlich hierzu Herwig Wolfram, *Die Goten*, 5. Auflage, MÄ¼nchen 2009. Ob der fÄ¼r die Goten Ä¼berlieferte Gott Gaut sich auf eine der bei den Skalden des Norden verwendeten âkenningarâ, also einen poetischen Beinamen Odins, zurÄ¼ckfÄ¼hren lÄ¼sst, ist umstritten. . Klaus BÄ¼hl, der vor kurzem ein ebenfalls sehr empfehlenswertes Handbuch zur nordischen Mythologie vorgelegt hat Klaus BÄ¼hl, *GÄ¼tter und Mythen des Nordens*. Ein Handbuch, MÄ¼nchen 2013. , spricht das Dilemma deutlich an, wenn er den Begriff einer âgermanischen Mythologieâ grundlegend hinterfragt: âDer Begriff nordische Mythologie ist der zutreffendere, denn wir wissen nicht, wie weit die Ä¼berlieferung der Edda zurÄ¼ckreicht und ob die auf dem europÄ¼ischen Festland lebenden SÄ¼dgermanen der VÄ¼lkerwanderungszeit wirklich dieselben GÄ¼ttergeschichten kannten wie die IslÄ¼nderâ Klaus BÄ¼hl in einem Interview: *Wie der germanische Glaube zur Ä¼koreligion wurde*, in: *Die Welt*, 19.03.2010. Online unter: (25.04.2016). . Es muss betont werden, dass K. sehr wohl und durchaus ausfÄ¼hrlich die antiken Quellen referiert und besonders in den Abschnitten Ä¼ber die OpferbrÄ¼uche und Bestattungsriten auf die sÄ¼dgermanischen Belege eingeht und auch archÄ¼ologische Forschungen erwÄ¼hnt. Einem Altnordisten fehlende archÄ¼ologische und althistorische Tiefendarstellung vorzuwerfen, wÄ¼re darÄ¼ber hinaus mehr als unfair. Jedoch haben die Namenslisten von Riesen und Zwergen (S.Ä¼ 120â126) oder AufzÄ¼hlungen literarischer Odinsnamen (S.Ä¼ 89f.) nur dann etwas mit den GÄ¼ttern und Mythen der Germanen zu tun, wenn

man sich sicher sein kann, dass man die Bewohner des wikingerzeitlichen oder mittelalterlichen Nordens tatsächlich noch genauso als „Germanen“ ansprechen kann, wie die Cherusker des Arminius oder die Franken und Alamannen der Völkerwanderungszeit, oder dies mindestens ein wenig problematisiert.

Abgesehen von dieser Fundamentalkritik, die die gesamte „Branche“ und keineswegs nur K. allein trifft, wären lediglich ein paar Kleinigkeiten zu bemerken, die fast nur noch Geschmacksfragen betreffen. So kann man die Frage stellen, ob angesichts der Tatsache, dass die nordische Bronzezeit und ihre eindrucksvollen Felsbilder mit den Germanen entgegen früherer Annahmen sicher nichts zu tun haben (dessen ist sich K. bewusst, S. 39), das Kapitel „Die Rätsel der Felsbilder“ (S. 33–39) überhaupt hätte Aufnahme finden müssen. Darüber hinaus erscheint die Ursprungsfrage seit einigen Jahren doch deutlicher entschieden zu sein, als K. meint, wenn er auch Skandinavien als Ursprungsgebiet „der Germanen“ angibt (S. 33). Archäologie und Sprachwissenschaft haben gemeinsam das nördliche Deutschland im 5. v. chr. J. vordr. J. als Jastorf-Kultur als Nukleus der durch Sprache und materielle Kultur definierbaren „Germanen“ ausgemacht zuletzt: Jochen Brandt und Björn Rauchfuß (Hrsg.), *Das Jastorf-Konzept und die vorrömische Eisenzeit im nördlichen Mitteleuropa: Beiträge der internationalen Tagung zum einhundertjährigen Jubiläum der Veröffentlichung. Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg* durch Gustav Schwantes, 18.–22.05.2011 in Bad Bevensen, Hamburg 2014. Die sprachwissenschaftlichen und hydronymischen Aspekte ausführlichst bei Jürgen Udolph, *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*, Berlin 1994. . Die

Jastorf-Kultur gilt damit bis auf weiteres in Übereinstimmung mit dem linguistischen Befund für die Gegend als die Keimzelle des Germanischen, das sich dann auf nördliche und östliche Nachbarn ausbreitete. Diese plausible und derzeit allgemein anerkannte These von der Entstehung der germanischen Sprache in Nord- bzw. Mitteldeutschland, bringt das Problem mit sich, im Umkehrschluss nun eine „zumindest sprachliche“ „Germanisierung“ des Nordens anzunehmen. Wie diese sprachliche oder kulturelle Germanisierung des Nordens vor sich ging, muss offen bleiben. Skandinavien sollte deshalb deutlicher als Ursprungsgebiet ausgeschlossen werden, die späteren Berufungen auf eine skandinavische Herkunft (etwa der Goten) ist sehr wahrscheinlich als distinguierende Fiktion einer Elite zu betrachten.

Das alles soll den positiven Gesamteindruck dieser lesenswerten Einführung nicht beschädigen. Einzelne Kapitel des Bandes sind geradezu herausragend in der Darstellung und bieten komplexe und interessante Sachverhalte in einer seltenen Griffigkeit. So gelingt es K. in seinem Kapitel über die Christianisierung auf engem Raum (S. 181–200) die wichtigsten Aspekte sowohl der anglo-irischen Mission der rechtsrheinischen Germania, wie auch der von Hamburg ausgehenden Missionierung des Nordens zu fassen und auch kirchengeschichtliche Hintergründe deutlich zu machen. Das abschließende Kapitel „Goldene Hürner und Ringe der Macht“ folgt auf geradezu spannende Weise der modernen Rezeption von Wagner bis Tolkien und spricht auch neuheidnische Kulte an, so dass man gerne noch mehr davon gelesen hätte. Dem interessierten Laien, aber auch dem Studenten, der sich unter kompetenter Führung ins Thema einlesen will, sei dieses wohlfeile Buch nachdrücklich empfohlen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Alexander Rubel. Review of Krause, Arnulf, *Die Götter und Mythen der Germanen*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. June, 2016.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=47091>

Copyright © 2016 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.